

Zu dieser Nummer

Der Ursprung des Täuferturns und die jüngerer Geschichte des Mennonitentums kommen in diesem Heft wieder in guter Mischung zu Wort. Im Mittelpunkt steht der Beitrag einer in der mennonitischen Geschichtsschreibung neuen Autorin, Elfriede Lichdi, über die Täufer in Heilbronn. Nur durch Einzelforschung an begrenztem Ort kommen wir zu Beurteilungen in größerem Raum. Zwei überraschende Ergebnisse entnehmen wir dieser allgemein verständlich geschriebenen, interessanten Quellenstudie. Obwohl das Heilbronner Gebiet in einem der Brennpunkte des Bauernkriegs lag, ist hier an keiner Gestalt eine Kontinuität zur ein Jahr später einsetzenden Täuferbewegung festzustellen. Man wird die Beobachtung eines Zusammenhangs der beiden Bewegungen an andern Orten nicht verallgemeinern dürfen. Die zweite Überraschung bietet die überragende Bedeutung der Eidesfrage. Ein Täufer führte sogar Klage beim Reichsgericht! Solche und andere erstaunlichen Dinge hier nachzulesen, lohnt die Länge dieses Beitrags.

Dieser Tage kam ein Dokument wieder zum Vorschein, das neues Licht auf die letzten Monate der untergegangenen west- und ostpreußischen Gemeinden wirft. Wir bringen hier die letzten „Mitteilungen“ dieser Konferenz. Das „Verzeichnis der Lehrdienste und Vorstände“ gibt Einblick in die völlige äußere Ordnung bis zum bitteren Ende. Die Namen, einschließlich der 25 gewählten Ältesten und Prediger aus der Sowjetunion, damals im Warthegau, ergeben eine Gesamtzahl von 144 Persönlichkeiten — welch ein Reichtum an Laienkräften neben drei ausgebildeten Theologen! Die Liste der Gefallenen — teilweise sind die Namen nicht bekannt — kann man nur mit Schmerz lesen. Im März und Juni 1944 fanden wie immer Lehrdienstversammlung und Bibelkurs statt, in Vorahnung des kommenden Unheils. Wie ein Vermächtnis an die Nachkommen klingen die letzten Worte des Berichts aus der Feder von Pastor Erich Göttner, Danzig, der selbst verschollen ist:

„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke (Eph. 6, 10); Der Herr ist treu; er wird euch stärken und bewahren vor dem Argen (2. Thess. 3, 3): Diese Schriftworte, mit denen wir unsere Mitteilungen beschließen, wollen uns Wegweisung, Halt und Hilfe in Kampf und Bedrängnis, Not und Leid unserer Tage sein. Mit brüderlichem Gruß! Danzig im August 1944.“

Dieses letzte erhaltene Dokument der Ostdeutschen, das in der Forschungsstelle auf dem Weierhof aufbewahrt wird, kann man nur mit Ehrfurcht und Respekt lesen.

Die Familiengeschichte kommt wieder zu ihrem Recht. Sie ist keine deutsche Eigenart. Auch in USA und Kanada wird sie als wichtiger Zweig der mennonitischen Geschichtsforschung erkannt und gepflegt. Die Mennonitenfamilie Stalter in der Umgebung von Zweibrücken wurde zuerst von der verstorbenen Familienforscherin Frau Erna Guth dargestellt, die in unseren Geschichtsblättern bereits die Familien Hauter, Nafziger, Esch (Osch), Guth, vorgestellt hat. Ihr Manuskript wurde ergänzt durch Ernst Stalter und Remy Stalter jun. und von Paul Schowalter für den Druck fertiggestellt. Hier kommt eine amische Familie mit weltweiter Verbreitung zur Darstellung.

Inzwischen ist die große mennonitische Weltkonferenz in Wichtita, Juli 1978, in den Monatszeitschriften verarbeitet worden. Wir haben keinen Vortrag von besonderem kirchengeschichtlichem Aspekt entdeckt; einige Fotos veranschaulichen das Konferenzgeschehen. Aber das Zusammensein der mennonitischen Historiker aus aller Welt ließ eine überraschend große Publikationsfreude auf allen Gebieten erkennen. Unser Geschichtsverein konnte sich mit seinen beiden Neuerscheinungen (Diether Götz Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, und Horst Penner: Die ost- und westpreussischen Mennoniten) durchaus sehen lassen. Eine Zusammenarbeit mit der ähnliche Ziele verfolgenden „Mennonite Quarterly Review“ wurde angebahnt. Wir werden unsere Leser über diese Zeitschrift demnächst näher informieren. Die Ergänzung im englischsprachigen Gebiet wird unserem Verständnis der weltweiten Bruderschaft gut tun. Horst Quiring

Soeben erreicht uns die Nachricht vom Heimgang des verdienten Forschers J. ten Doornkaat, Koolman am 21. Oktober. Wir werden seine Mitarbeit sehr vermissen.

Korntal, im November 1978